Dr Organischt

Autor(en): **Waser, Maria**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 9

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635618

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

hier den poetischen Aufschwung verliehen hat. Was sie da oben angesichts der schönen, grünen und goldenen Welt zu ihren Füßen und im Angesicht der ewigen Berge innerlich erlebt, wird in der Dichtung zu einer Predigt von pak-

Maria Waser. (Phot. Linck, Zürich.)

kender Wucht in Gedanken und Empfindung. Gotthelf, in gereinigter Erkenntnis, ersteht vor uns; Gotthelfsche Heimat- und Vaterlandsliebe spricht zu uns durch den Mund seiner treusten und talentvollsten geistigen Tochter.

Die Güte der Dichterin ermöglicht es uns, die am Berner Abend gebotenen Gedichte und ein interessantes Stück aus dem vorgelesenen, heute noch unveröffentlichten Manuskript „Dorf und Hügel, eine Berner Predigt" unserem Aufsatze beizufügen. Wir glauben, damit und mit dem Bild der Dichterin, das wir gleichzeitig mit ihrer Zustimmung publizieren, vielen unserer Leser eine große Freude bereiten zu können.

Dr Organischt.*)

Zwo Wälte hets i üsem Dorf gha: näbe dr offebare, läbige, grusame u luschtige e=n=absyntigi, schier heimligi Wält. Die het si i de stille Stube vo=n=es paar bsundere Lüte versteckt, wo ihres Zyl änenache gseh hei, i=me=ne wytere Land weder das, wo zwüsche Dorf=Sunntig u =Wärchtig Platz het. Aber däwäg heimligi isch die Wält doch nid gsi, daß nid öppis drvo i Dorfgeischt inegrunne wär. U da het niemer sövel drzue ghulfe, wie dr Organischt. Als e stille Vermittler isch er zwüsche däne zwone Wälte gschtande. Vo ihm isch es cho, we=n=es i üsem Gottesdienscht vo dr Orgele=n=abe so tönt het, daß 's eim nachhär dünkt het, i allne andere Chirche tüis ume dräiörgele. (Aber richtig, nüt het dä Katholik uf syr reformierte Orgele lieber gschpilt weder Bach.) Aer isch d'Schuld gsi, daß me i däm Dorf vo parfümierte Salonstücke nüüt gwüßt het, u=n=e Dorfjuget, wo, we me seit: „Musigg", ehnder a=n=e Mozartsonate dänkt als a=n=e Gassehouer — ja, das git halt scho=n=e chly=n=es bsunders Gsüün, u das Gsüün, i weiß nid, trotz Bierchrigel, Märit und Fasnachtsgschtürm, mi hets em Dorf aschpürt, nid anders als mes am=ene Huus agschpürt, obs us Stei bout isch oder us Zimänt, wes scho ussenache verputzt isch.

Aer sälber, wo so im Stille am Gsüün vo däm Dorf bildet het, isch e=n=eigelige Möntsch gsi. Us em Katholische isch er cho, aber usgseh het er, wie we sibe gfrorni Protestante i=n=ihm steckte, we=n=er albe läng und gstabelig, d'Hand uf em gschtrackte Rügge ds Dorf ab cho isch und über sys rote Bärtli und sy Loubfläckenase usegschilet het. Aber är het uf e=n=e liebi und agnähmi Art gschilet, wie eine, wo mit eim Oug u de halbe Gedanke gäng i=n=ere bessere Wält isch. Und wär ne g'kennt het, het gwüßt, daß i däm Protestantelyb es Gmüet isch gsi wie=n=e Marie=n=Altar im Meie so blüeschtigrych, und wär ne ganz guet guet g'kennt het, dä het gwüßt, daß i däne büürsche wyße Stube über dreine Stäge=n=obe alli guete Geischter gwaltet heit. Musikalische Uffüehrige=n=i de Stedte byz'wohne het er si sälte chönne gönne; aber i gloube, nie het eine schöneri Konzärt ghört als är, we=n=er albe z'nacht i sym Stübli über de Partiture gsässe=n=isch. We me=ne da ugsinnet überrascht het, het me de chönne merke, wie=n=er mit sym Schili=Oug gradwägs i ds Paradys ineluegt.

Für die, wo=ne rächt g'kennt hei, sy o d'Stunde by=n=ihm es Fescht gsi. Wie bi=n=ig albe die Stäge=n=uf gschprunge, gäng zwe Tritt undereinisch, trotz em Gygechaschte, u nid möge gwarte, bis ds Gygli us dr Trucke=n=isch gsi u gstimmt, u=n=är am Klavier! Aparti vil erklärt het er nid; aber we=n=er albe bi gwüsse Stelle so zue mer übere gschilet het: „Ghörsch's? Gäll!" de ha=n=i vor Härzchlopfe fasch nümm chönne spile. Nume=n=ei bösi Stund het jedes Quartal bracht, we si mer deheime das wyße Couvert mitgäh hei. Die Rüng ha=n=i jede Tritt vo dr Stäge gnoh, vo wäge, we si mer deheim scho gseit hei, es sig „e Brief", i ha doch gwüßt, daß ds Honorar drin isch, u daß er dä „Brief", we=n=i no so uschuldig drygluegt ha, mit eme füürrote Gsicht i Ruehbettegge hindere schlängget, wie we=n=er=ne brönnti, u daß nachhär die ganzi Stund verpfuscht isch gsi. Emel Mozart hätte mer i so einere nie gschpilt. 's wär gsi, wie=ne Etheiligung.

Daß e Möntsch, wo=n=es settigs Abschüüche het ab em Mammon, 's i där Hisicht nid wyt bringt, cha me sech dänke, und wo du die großi Chrankheit cho isch, het er sträng drdür müeße. Weder, är hets treit wie alles andere im Läbe, wie si ändlosi Witwerschaft, wie d'Ettüschig am einzige Suhn u däm si gheimnisvoll, nie ganz ygschtande Tod i dr Fröndi=mit em gschtrackte Rügge. Und wo=n=i=ne ds letscht Mal gseh ha, scho fasch als e Stärbende, het er vo sym ganze=n=Eländ nüt gwüßt z'brichte, nume vo=n=ere große Freud: „Dänk, i ha eine gfunde! Es chunnt eine, e Ganze, e Rächte, da lue, lue!" und mit zitterige Hände het er mer es Noteblatt zuechegschtreckt. Aber es isch du grad so=n=e böse Hueschte cho, und wo=n=i gseh ha, wie d'Adere am Hals flattere und er uf einisch pringe worde=n=isch u zämegfallnige, ha=n=i gwüßt, daß ne zum letschte Mal gseh. Die Note hei mer du nüüt meh gseit; nume dr Name ha=n=ig mer gmerkt vo däm, wo die letschti großi Freud i das stille Läbe bracht het. I ha=ne vorhine no nie ghört gha, Othmar Schoeck hets gheiße.

Maria Waser.

*) Aus dem ungedruckten Manuskript „Dorf und Hügel".

Urs=Heini.

Von Maria Waser.

Und wenns jetz wieder es Buebli wär,
wurd's ächt en Ursli, e Bärnerbär?
oder mit flingge Beinerli
es heiters Züri=Heinerli?
Uf eis ligts da, fest, chugelrund,
mit rotem Gsichtli und — Gottlob! gsund.
Es Sunnesträhli schlüüft dürv...
Ursheini, säg, was wosch du sy?

*